

Einfach oder komplex

Ein Streifzug durch unterschiedliche Neueinspielungen Neuer Musik

Dass das Allermodernste der jüngsten Musikgeschichte genauso verdeckt sein kann, wie ein Jahrhundert zurückliegender Originalklang, mag zunächst unglaublich klingen. Und doch machten Colette Broeckart, Sebastian Berweck und Martin Lorenz als Synthesizerspieler genau diese Erfahrung. Tatsächlich war die Rekonstruktion, wenn nicht Reanimation von **Bernard Parmegianis** dreiteiligem Stück „Stries“ von 1980 eine wahre Detektivarbeit. Es ging – um es kurz zu machen – um die Lücke, die digitale Synthesizer im Vergleich zu analogen hinterlassen. Viele Klänge sind digital gar nicht mehr herstellbar. Zwar hatte das Trio schließlich ein paar Originalinstrumente heranschaffen können (Yamaha CS-40M und Roland System-100/System-100M), aber die Rekonstruktion der Geräusche, Töne, Frequenzen blieb schwierig – und das, obwohl oder gerade weil sich Parmegiani (1927-2013), der große alte Mann der französischen Elektroakustik, in seinen „Partituren“ spezifisch auf Skills und Sounds der damaligen Synthesizer bezogen hatte. Die vorliegende Aufnahme wagt Parmegianis Stück für Tonband und drei Synthesizer zu rekonstruieren, klanglich aber auch neu zu gestalten. Das gelingt formidabel – denn Parmegianis Stück tönt ungeheuer modern und das sowohl im Bereich langgezogener Klangbänder als auch in den eher geräuschhaft perkussiv gestalteten Ecksätzen.

Ganz anders tönen **Georg Katzers** „Late Works“ – obwohl der Meisterschüler von Hanns Eisler wie Parmegiani zu den Pionieren der Elektroakustik gehörte. Wenngleich in der DDR! In „postscriptum zu B.“ (2017) lässt Katzer Cello und Klavier zu einer Hörreise im Geiste von Beethoven aufbrechen. Aber nicht billig collagenhaft, sondern als eigenständiges dreiteiliges Instrumentalwerk, das Beethovens Stil assoziativ nachspürt. In freier Atonalität, mit schroffen Kehrtwendungen. Aber Katzer bleibt hier – und das macht seine Qualität aus – beinahe klas-

sisch formbewusst, weil er der Variation treu bleibt. Die Bagatellen geraten unter den Händen von Jörg Ulrich Krah an den Saiten und Bernhard Parz an den Tasten zuweilen gar ausgelassen spielerisch. Auch das 2018 fertiggestellte „discorso“ für großes Orchester erinnert in Teilen (wenn auch eher kleinmotivisch) an eine Zeit, in der die Sinfonik noch große Gefühle transportieren konnte. Dabei fängt es durchaus brüchig an. Da brummelt es in den Kontrabässen, bevor die Bläser einsetzen, ein Klangband liefern, das durch Intonationstrübungen innerlich vibriert. Alles bleibt zunächst Stückwerk, das abbricht und neu formulierend ansetzt. Manches Mal wirkt das wie ein loses Frage- und Antwortspiel. Dabei ist das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Vladimir Jurowski hellwach. Erst allmählich setzt sich eine fortlaufende Rhythmik durch. Die ruppige Diktion bleibt, mündet aber schließlich doch wieder in die Vereinzelung der Klang-Aktionen. Festzuhalten bleibt, dass sich Katzer am Ende seines Lebens wieder ganz den akustischen Instrumenten widmete.

Manchmal meint man in **Christian Ofenbauers** (*1961) einen späten Nachfahren der Minimalmusic zu erkennen, etwa wenn Janna Polyzoides im „Klavierstück“ minutenlang absteigende Intervalle repetiert, indem sie immer zwei Tasten gleichzeitig anschlägt, von denen die eine immer dieselbe ist. So spreizt sie den Tonraum immer weiter, provoziert Dissonanzen. Erst später erscheinen musikalische Ornamente, Variationen, die die starre Faktur lockern. Auch das „Zweite Konzertstück für Klavier und Ensemble“ ist wenig ereignishaft. Ofenbauer vertraut auch hier auf das pure Klangerlebnis und dessen minimale Veränderung. Hier ist es ein liegender Ensembleklang, der mitunter stimmlich unterstützt und von einzelnen

Klaviertönen vertikal strukturiert wird. Eine Meditation!

Dass unsere Welt selbst hinter allen Theorien und naturwissenschaftlichen Beweisen vielschichtig und letztendlich unerklärbar bleibt, will **Michael Quell** (*1960) in seiner Musik abbilden. Und tatsächlich: Schon im ersten Stück der Einspielung, dem Ensemblestück „energeia aphanés III-physis“ für Flöte, Klarinette, Geige, Bratsche, Cello und Akkordeon, ist ein Wuseln und Flirren zu hören, das sich in der Gesamtheit als äußerst komplexe (Welten-)Struktur präsentiert, die sich nach hinten immer mehr verjüngt, bis ein einziger stehender, nur leicht modulierter hoher Ton übrig bleibt. Er wandert durch die Instrumente, wird mikrotonal aufgelöst, verdickt sich schließlich wieder in akkordischer Brechung. Bei einer Aufführung sollen sich die einzelnen Spieler im Raum verteilen und so eine Raumerfahrung vermitteln. In der Tat beschäftigt sich der Komponist mit naturwissenschaftlichen Denkmodellen bis hin zur Astrophysik, will analog dazu als Tonsetzer forschend in Klangwelten vordringen. Phänomene ausdifferenzieren. Auch „String III“ überzeugt als dichte, ineinander verwebte, dabei expressiv vorgetragene Textur. Einmal mehr zeigt das Ensemble der/gelbe/klang hier alerte Spielfreude, die durchaus die Sinne betört!

Tilman Urbach

Parmegiani: Stries; Broeckart, Berweck, Lorenz (2021); Mode

Katzer: Late Works; Georg Katzer Ensemble, Elisabeth Trio, Bremer Schlagzeugensemble u. a. (2017/20); Neos

Ofenbauer: Für Janna Polyzoides; Janna Polyzoides, die reihe, Christian Muthspiel (2010/21); paladino music

Quell: Chamber Music, Vol. 3; der/gelbe/klang (2021); Neos

